

Opuscula Zoologica

Herausgegeben von der Zoologischen Staatssammlung in München

Nr 2

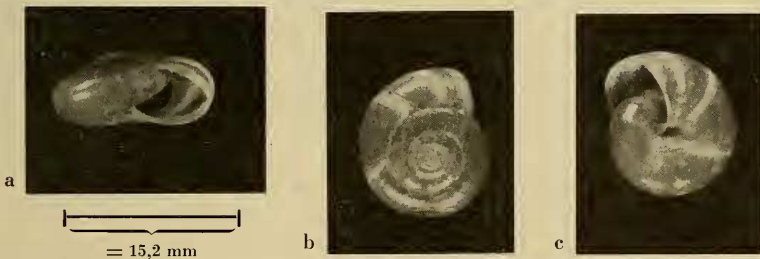
15. Mai 1957

Macrochlamys aufschnaiteri nov. spec.

Von Werner Blume

Meinem Freunde und A.A.V.M. Kameraden Peter Aufschnaiter verdanke ich eine Reihe von Schneckenansammlungen, die er für mich auf meine Bitte hin in Tibet sowie im indischen und nepalesischen Himalayagebiet in sehr geschickter Weise vorgenommen hat. Darunter befand sich auch eine *Macrochlamys*-Serie, die sich trotz sorgfältigem Studium der einschlägigen Literatur und trotz Vergleich mit reichhaltigem Museumsmaterial nicht identifizieren ließ. Bei dieser Gelegenheit möchte ich es nicht versäumen, Herrn T. E. Croerby meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, der in liebenswürdiger Weise den Vergleich mit dem Material des Britischen Museum, insbesondere mit dem in diesem Museum aufbewahrten G. Austen'schen Material vorgenommen hat. Die in Frage stehende reizende *Macrochlamys* möchte ich heute als eine neue Art betrachten und ich glaube meinem Freunde Aufschnaiter meinen Dank dadurch am besten zum Ausdruck zu bringen, daß ich die neue Spezies nach ihm benenne.

Macrochlamys aufschnaiteri nov. spec.



Macrochlamys aufschnaiteri nov. spec. a) von vorne gesehen, b) von oben, c) von unten

Diagnose: Eine *Macrochlamys*-Art, die am nächsten *M. (Bensonia) jacquemonti* (v. Mrts.) und *M. (Bensonia) convexa* (Bs.) steht. Von *jacquemonti* unterscheidet sich die neue Art durch ihre dunkelbraune Färbung und nur sehr geringe Durchsichtigkeit, von *convexa* ist sie dagegen durch ihr bedeutend flacheres Gewinde und ebenfalls durch ihre geringe Durchsichtigkeit verschieden.

Beschreibung: Das dunkelbraune Gehäuse ist nur sehr wenig durchsichtig. Die Schale erscheint stark abgeflacht mit kaum merkbar erhobenen Gewinde, sie ist oberseits nur ganz wenig, unterseits dagegen bedeutend stärker gewölbt. Am letzten Umgang ist in Nahhöhe eine ganz schwache Kantung zu bemerken, die sich gegen die Mündung hin rasch verliert. Das Gehäuse ist sehr eng, fast stichförmig genabelt, es sind fünf Windungen vorhanden, die zuerst ganz regelmäßig an Größe zunehmen um sich dann gegen die Mündung hin deutlich zu verbreitern. Kurz vor der Mündung steigt der letzte Umgang etwas herab. Bei Be-

trachtung mit einer starken Lupe ist an den Embryonalwindungen eine sehr feine Granulierung zu erkennen. Die übrigen Windungen besitzen eine gröbere, nicht ganz dicht angeordnete Radialstreifung, die in Nahthöhe leicht faltenstreifig erhoben ist; die Räume zwischen diesen gröberen Radialstreifen sind an den letzten beiden Windungen überaus fein radial gestreift, wobei ein dicht wellenförmiger Verlauf dieser Streifung zu erkennen ist. Eine ebenso feine und dichte Spiralstreifung verleiht hier dem Gehäuse eine äußerst dicht angeordnete überaus feine Granulierung. Auf der Unterseite der Schale ist die Struktur wesentlich schwächer ausgeprägt. Die weißgelippte Mündung ist verbreitert mond-förmig und wird vom letzten Umgang ziemlich stark ausgeschnitten. Die Ebene der Mundöffnung ist schräg gegen die Horizontalebene geneigt. Der bogenförmig verlaufende Spindelrand ist an seinem Beginn gegen den Nabel hin ganz leicht umgeschlagen. Eigenartig erscheint das Gehäuse durch drei in unregelmäßigen Abständen auf der letzten Windungshälfte vorhandene starke weiße Radiärstreifen, die an der Naht beginnend bis dicht zum Nabel hin verlaufen und stehen gebliebenen Lippen entsprechen.

Locus typicus: Dralthang Tal, an Kalkfelsen in 4300 m Höhe. Nördliches Nepal, 28° 40' nördliche Breite, 85° 05' östlich von Greenwich.

Material: Holotypus (Abb.) und eine Reihe von Paratypoiden, leg. Peter Aufschnaiter 1955. Der Holotypus und das übrige Material z. Z. in Slg. Blume, später in den Besitz der Bayer. Staatssammlung München übergehend.

Variabilität: Die Zahl der Windungen schwankt zwischen 5 und 5½, doch kommen solche größeren Gehäuse, soweit sich das nach dem mir vorliegenden Material beurteilen läßt, nur ganz selten vor. Auch die Gehäusehöhe ist leichten Schwankungen unterworfen. Am meisten schwankt die Anzahl und Lage der auf dem letzten Umgang vorhandenen weißen Lippenstreifen. Es können 2 bis 7 solcher Streifen vorhanden sein, an einem Gehäuse, das 7 Lippenstreifen besitzt, liegen 4 von ihnen dicht hintereinander gelagert in unmittelbarer Nachbarschaft der Mündung.

Maße:

Nr.	Gehäuse				Mündung	
	H mm	D mm	d mm	W	H mm	Br mm
1.	8	15,2	13	5	6,7	8,5
2.	8,5	14,2	12,5	5¼	6,9	8,1
3.	8,3	14,1	13	5	6,4	7,8
4.	7,4	14,9	12,5	5	7,3	7,8
5.	8,5	15,6	13	5	7,4	8,3
6.	8,2	15,4	12,8	5	7	8,8
7.	8	15,3	13,4	5	6,6	8,9
8.	8,3	15,9	13,8	5	7,8	8,7
9.	10,5	19,4	16,8	5½	9	10,8

Nr. 1 = Holotypus, Nr. 2-9 Aus dem vorliegenden Material zum Messen ausgesuchte Paratypoiden.

Schrifttum:

Martini & Chemnitz: Conchylien Cabinet Nürnberg.

Reeve: Conchologia Iconica Vol. 7.

Tryon-Pilsbry: Manual of Conchology, Second Series, Vol II u. IX, Philadelphia 1885, 1895.

Proc. Malacol. Soc. London.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Werner Blume, Göttingen, Wilhelm Weberstr. 6.